

Zu den Plänen für den Völkerbundspalast in Genf

Autor(en): **Kehrli, J.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 40

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645983>

Nutzungsbedingungen

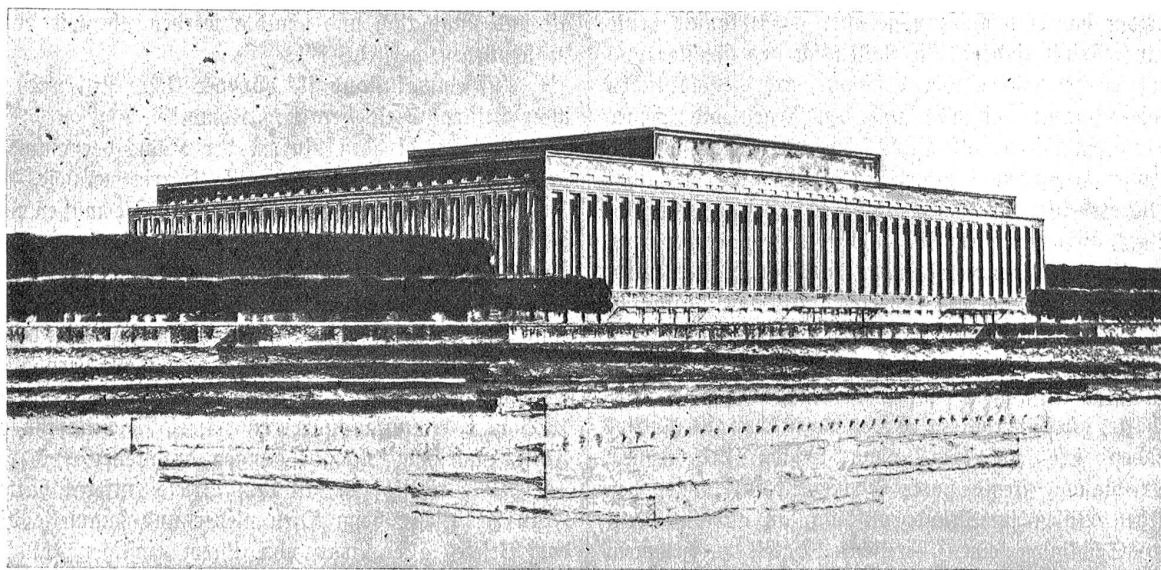
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Entwurf für den Völkerbundspalast von den Hamburger Architekten Erich zu Putlitz, R. Klopphaus und A. Schöck.

Zu den Plänen für den Völkerbundspalast in Genf.

Der mit Spannung erwartete Entscheid des Preisgerichts für den Völkerbundspalast ist gefallen: Kein erster Preis; dafür aber wurden neun Entwürfe als gleichwertig mit je Fr. 12,000 ausgezeichnet. Weshalb es gleich neun waren, wird klar, wenn man die Zahl der Schiedsrichter kennt: es waren ihrer neun. Neun Schiedsrichter, neun verschiedene Meinungen.

Was wird nun geschehen? Darüber herrscht selbst in Genf keine Klarheit. Vorläufig ist ein Komitee von fünf Mitgliedern ernannt worden, das Vorschläge über das weitere Vorgehen in der Baufrage machen soll. Es besteht aus je einem Vertreter Japans, der Tschechoslowakei, Griechenlands, Kolumbiens und Englands. (Ist es unbescheiden zu fragen, weshalb die Schweiz keinen Vertreter in diesem Ausschuss erhalten hat? Die Baufrage dürfte uns gewissmaßen auch etwas angehen.)

Das Komitee soll vor allem die Kostenvoranschläge der Projekte prüfen und sie mit den verfügbaren Krediten vergleichen. Die Wettbewerbsbedingungen hatten vorgegeschrieben, daß die Bau Summe den Betrag von 13 Millionen Franken nicht überschreiten dürfe. Nun haben fast alle Projekte, mit Ausnahme desjenigen des Schweizer Corbusier, diese Summe überschritten, zum Teil sogar beträchtlich. Das Komitee hat deshalb zunächst zu prüfen, ob diese Überschreitungen den Ausschluß aus der Konkurrenz nach sich ziehe. Weiterhin soll untersucht werden die technische Eignung der Projekte. Drittens, ob der Baukredit erhöht werden solle, wenn sich keines der im vorgeschriebenen finanziellen Rahmen gebliebenen Projekte zur Ausführung eignet. (Muß in diesem Auftrag nicht eine mehr oder minder offene Absage an das Projekt Corbusier erblickt werden?)

„Für den Fall“ — heißt es weiter, und wir bitten auch hier zwischen den Zeilen zu lesen — „daß eine Erhöhung der Kredite nicht opportun sei, oder von der Versammlung abgelehnt würde, wird dem Komitee die Frage vorgelegt, ob man weiterhin auf dem Bau eines alle Abteilungen des Völkerbundes umfassenden Gebäudes bestehen, oder ob man sich nicht auf den neuen Bau eines Gebäudes für die Versammlung beschränken und das Sekretariat am bisherigen Ort belassen soll. Schließlich wird das Komitee gefragt, was geschehen solle, wenn im Laufe der Versammlung kein Entscheid getroffen werden

könne. Soll man die nächstjährige Versammlung abwarten, oder wenn soll in der Zwischenzeit der Entscheid übertragen werden?“

Dieses Komitee hat es nicht leicht, schreibt die „N. Z. Z.“. Und wir erlauben uns beizufügen: Genf wird noch eine Weile auf seinen „Völkerbundspalast“ warten müssen. Das Rätsel, wem die Ausführung übertragen werde, wird wohl dahin gelöst werden müssen, daß keiner der vorliegenden Entwürfe ausgeführt werden wird. Oder läßt sich mit stichhaltigen Gründen etwas anderes aus den Aufgaben des Komitees lesen?

Die hier wiedergegebenen Entwürfe für das neue Völkerbundshaus sind nicht ohne eine kleine Boshaftigkeit ausgewählt worden. Sie sind charakteristisch für die in der heutigen Architektur herrschende Anarchie. Welch Gegensatz beispielsweise zwischen dem Entwurf der Römer Boni & Boari, die sich ihrer Aufgabe nicht im entferntesten bewußt sind und im übrigen eine gar zu augenfällige Nachempfindung des Justizpalastes in Brüssel bringen, mit demjenigen unseres Landsmannes in Paris: Corbusier. Der Entwurf der drei Hamburger mit seinem Säulensieb gibt sich alle Mühe, modern zu sein; erinnert er aber nicht an eine verschlimmbesserte Auflage des griechischen Tempelbaus? (Das Völkerbundshaus ein Tempel!)

Kann man es schon angesichts dieser kleinen Musterkarte nicht verstehen, wenn die Verantwortlichen auf den Ausweg eines „Komitee“ gekommen sind? Wohl gibt es Stürmer und Dränger, denen der Entscheid keine Sorgen bereiten würde. Sie treten mit Feuereifer für den Entwurf Corbusier ein, der in der Tat eine ebenso kühne wie gute Lösung darstellt. Das ist sicher: Corbusier hat vielleicht wie wenige seiner Kollegen begriffen, um was es geht: Daß das Völkerparlament des 20. Jahrhunderts keinen „Palast“ im hergebrachten Sinne benötigt, sondern (um das Wort hier ausnahmsweise zu brauchen) eine Maschine, die, bei jeder Repräsentation, einzig ihrem Zweck zu dienen hat: Raum zu schaffen für einen Sitzungsaal mit einem Fassungsvermögen von 2600 Personen; ferner 400 Räume für Kommissionsitzungen, Archive und das weitverzweigte Sekretariat. Ebenso genial wie zu Bedenken Anlaß gebend, hat Corbusier die Platzfrage für die Automobile gelöst (kein leichtes Problem, fährt doch jedes Tippfräulein im Automobil zur Arbeit!). Anstatt kostspielige und raumfressende Garagen zu bauen, stellt er kurzerhand die Gebäulichkeiten auf Pfeiler und bietet dadurch den Fahrzeugen freie Ein- und Durchfahrt. Das Ei des Columbus!

Die hier wiedergegebenen Druckstöcke sind dem Augustheft der „Neuen Schweizer Rundschau“ entnommen. Wer sich für Einzelheiten interessiert, verschaffe sich das Heft und lese den geistreich geschriebenen Aufsatz von Emil Heß nach.

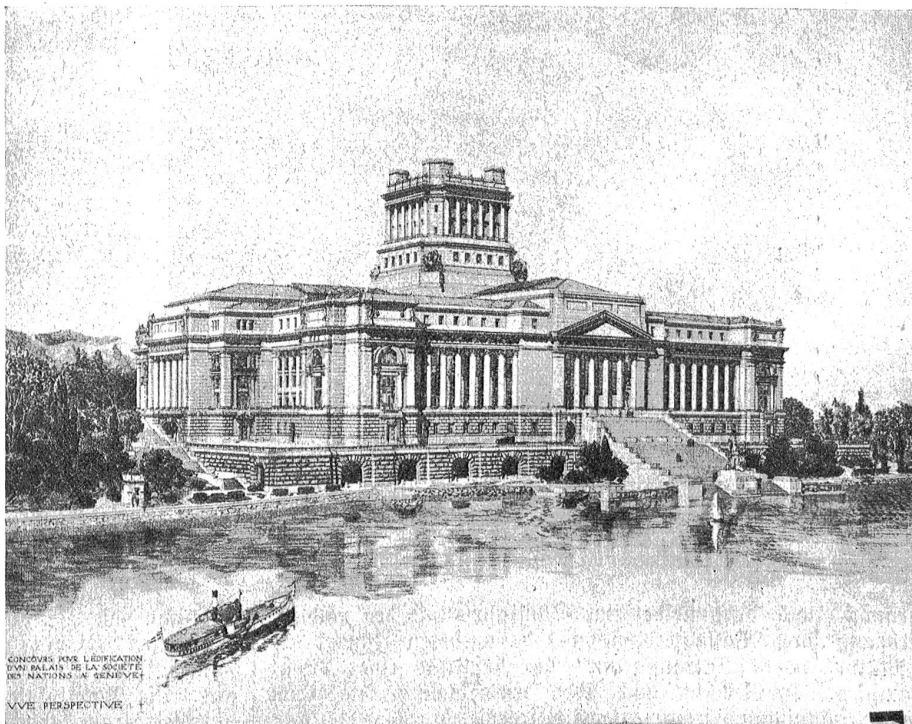
Dr. J. D. Rehrli.

Paris, die Lichtstadt.

(Nächtliche Impressionen.)

Gare de l'Est, 10 Uhr abends. — Der Expres von Wien her hat sich eben entleert. Ueber die Perrons ergießt sich der Strom der Reisenden auf den Platz hinaus; er wird von den Autos, Autobus, Trams und vom Metro aufgesogen und in die tausend Verkehrsadern der Großstadt abgeleitet. Hunderttausende verschlingt so das menschenhungrige Paris zu jeder Stunde des Tages auf der einen Seite und speit sie wieder aus auf der anderen mit den fauchenden und zischenden Blickzügen. Wir haben unser Hotel bald gefunden und den Reisetraub von uns getan.

Boulevard St. Denis, 11 Uhr. — Wir treiben im Menschenstrom, der durch die innern Boulevards der Place de l'Opéra, dem Herzen des nächtlichen Paris, zuflutet. Die Kinos und Variétés sind vollgestopft und die Cafés haben Hochbetrieb. Ihre Gäste sitzen draußen auf den Trottoirs an runden Marmortischen vor ihren Synphons und ihrem Tee. Der Pariser versteht es, die pflichtlose Stunde zu genießen. Das Boulevard erfrischt ihn, wie es uns Neulinge ermüdet. Da taucht er unter in die Menge, ist ganz Teil dieser Menge und entspannt seine Nerven, indem er sein Individuum aufgibt.



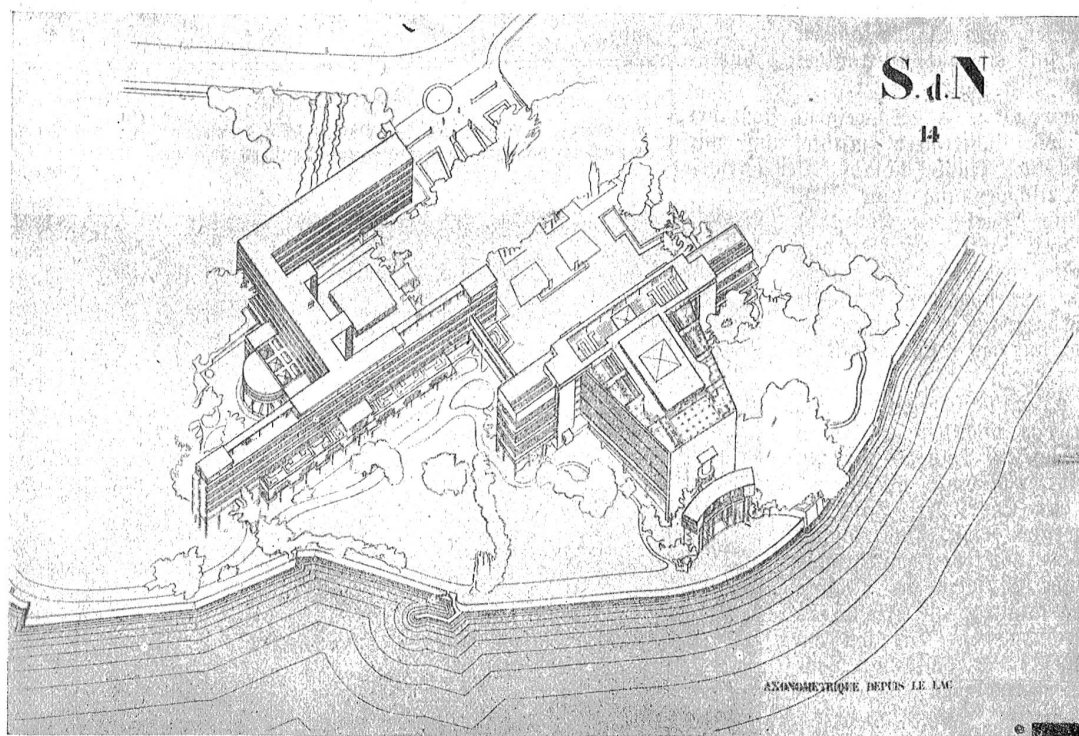
Entwurf für den Völkerbundspalast von den Architekten Boni und Boari in Rom

An der lichtumflossenen alten Porte St. Denis vorbei sind wir in das platzförmig sich verbreiternde Boulevard „Bonne Nouvelle“ gelangt.

Ein „Guide“ mit einem Stoß Reklamebroschüren bietet uns die Dienste der Transportgesellschaft „Paris zur Nachtzeit“ an. Für 30 Franken führt uns sein Autocar durch das nächtliche Paris und weist uns ein in die Mysterien der Großstadt. Wir verzichten und ziehen vor, dem eigenen Spürsinn zu vertrauen. Der heutige Abend soll nur den Boulevards und ihrem Lichterglanz gewidmet sein.

Ja dieses Pariser Lichtermeer! Wie die Damen der großen Gesellschaft, so stürzt sich die Großstadt abends in ihre große Toilette. Die vielfache Reihe der Straßenlampen ist ihr Perlenhalsband, die beleuchteten Plätze sind ihre Diamantdiademe.

Aber die heutige Großstadt ist Halbweilkerin und liebt den sinnlichen Anreiz. Das lockt und lauert an allen Fassaden und auf allen Dächern. In grotesken Umrislinien und Figuren und in aufzuckenden Flammenschriften schreit die Sensation auf die Menge herunter. Hier gibt ein Filmtheater mit Tausenden von Lichterglanzen sein Pro-



Entwurf für den Völkerbundspalast von den Schweizer Architekten Le Corbusier und P. Jeanneret in Paris.